

Der erste Kampf wird in der eigenen Familie ausgetragen



Aktivistinnen von Zenobiya schmücken die Stadt vor dem Internationalen Weltfrauentag am 8. März, Raqqa 2024

Vom Widerstand der Frauen in Raqqa

Unter dem Islamischen Staat durchlebten die Frauen im Nordosten Syriens die Hölle auf Erden. Heute wollen sie nicht weniger als die umfassende Frauenbefreiung – und nehmen diese gleich selbst in die Hand. Über den Besuch bei einer Frauenbewegung, die Widerstand lebt.

Von Lea Claßen

Im Nordosten Syriens liegt in einer der am längsten besiedelten Gegenden der Erde, Raqqa. Aufgrund ihrer Lage in der fruchtbaren Region zwischen Euphrat und Tigris war die Stadt historisch äußerst bedeutsam und bis vor wenigen Jahren außerhalb Syriens vor allem aufgrund ihrer Ausgrabungsstätten und Relikte vergangener Reiche bekannt – etwa dem Reich der mächtigen Zenobiya, Herrscherin Palmyriens. Als der syrische Bürgerkrieg ausbrach, gelangte Raqqa als erste größere Stadt in die Hände von Regimegegner*innen. Schließlich wurde sie 2013 vom sogenannten *Islamischen Staat* (IS) eingenommen und von den Islamisten zu ihrer Hauptstadt erklärt.

Wer sich heute durch Raqqa bewegt, kann die Vergangenheit der Stadt in ihren vielen Facetten erkennen. Da sind die unzähligen Kinder, die in den Straßen spielen und ein buntes Treiben auf dem Markt, die von einer lebendigen Gesellschaft erzählen. Die seit der Befreiung Raqqas zerstörten Häuser sind weniger geworden und über den nah gelegenen Euphrat spannt sich stolz eine neue Brücke, die erst dieses Jahr von der Selbstverwaltung wieder erbaut wurde. Am Ufer des Flusses sitzen Menschen, grillen und halten ihre Füße ins kühle Nass. Wenige Straßen weiter, im Inneren der Stadt befindet sich der al-Na'im Platz, der grausige Berühmtheit erlangte, weil er unter dem IS als Ort öffentlicher Hinrichtungen diente. Hier kaufen Familien heute wieder Eiscreme, unter ihnen, mehr als anderswo in syrischen Städten, Frauen, die oft eine bodenlange schwarze Abaya samt Hijab tragen – Kleidungsstücke, die ihre Trägerinnen bis aufs Gesicht verhüllen. Und schließlich sind da die vielen Denkmäler für gefallene Kämpfer*innen, die den Sieg über den IS mit ihrem Leben bezahlten und die Sicherheitskräfte, die heute an zahlreichen Orten die Institutionen der neuen Selbstverwaltung schützen.

Raqqa: Rebellenhochburg und Hauptstadt des islamistischen Terrors

Raqqa steht wie kein anderer Ort für die Herrschaft des Islamischen Staates, der ab 2014 Teile des Iraks und Syriens unterwarf. Denn Raqqa, ‚Hauptstadt‘ ihres selbsternannten Kalifats, war Zentrum der strategischen Planungen, Ort der Terrorherrschaft und des Leidens hunderter versklavter Frauen. Doch es gibt

auch eine andere Geschichte dieser Stadt: Die Geschichte des Widerstands und Neuaufbaus einer Gesellschaft, die in ihren Grundfesten erschüttert wurde.

In genau diesem Raqqa sitzen heute Frauen auf den Sofas eines Gesellschaftszentrums und erzählen von ihrem Widerstand. Miyada al-Ahmed ist die Koordinatorin von *Zenobiya*, der Dachorganisation der Frauenbewegung arabischer Frauen in der Region. Sie erzählt über die Geschichte der Aufstände gegen die Regierung von Baschar al-Assad und seiner *Baath-Partei*: „Frauen hatten große Hoffnungen in die syrische Revolution gesetzt. Sie hofften, dass sie ihre Rechte, ihre Freiheit bekämen und sich in vielen Bereichen engagieren könnten.“ Sie erzählt, dass vor dem syrischen Bürgerkrieg, der 2010 seinen Anfang nahm, Frauen in den arabischen Gebieten begrenzte

Als der Islamische Staat die Region einnahm, verloren zuerst die Frauen jegliche Rechte

Freiheiten hatten. Mädchen gingen damals zur Schule und junge Frauen arbeiteten zum Teil. Zum Studieren gingen einige nach Damaskus. Doch der Einfluss der Stämme auf die gesamtgesellschaftliche Ordnung war und ist in

der Region noch immer sehr prägend und die Selbstbestimmung von Frauen wird durch patriarchale Traditionen eingeschränkt. Als der *Islamische Staat* die Region einnahm, verloren zuerst die Frauen jegliche Rechte. Auch Männer litten unter dem Terror der Islamisten. Die systemische Gewalt übertrugen sie nicht selten in die häusliche Sphäre und verwandelten sie in einen Ort der doppelten Unterdrückung für Frauen: Im öffentlichen Raum verfolgt und der ständigen Gefahr ausgesetzt, durch minimale Vergehen gegen eines der Scharia-Gesetze zu verstoßen, kehrten sich zu Hause zum Teil ihre eigenen Ehemänner, Brüder und Väter gegen die Frauen.

Mit den Waffen einer Frau: Befreiung ...

Im Mai 2016 startete schließlich eine militärische Operation zur Befreiung Raqqas. Die Einheiten bestanden damals aus den bereits weltbekannt gewordenen kurdischen Frauen- und Volksverteidigungseinheiten YPJ und YPG sowie arabischen, jesidischen, assyrischen, armenischen und tschetschenischen Einheiten, die gemeinsam als Teil der *Syrischen Demokratischen Kräfte* (SDF) kämpften. Gestützt wurden sie von Luftangriffen durch die US-geführte *Globale Koalition gegen den IS* (im Englischen: *the Global Coalition against Daesh*).



Buthina Abud
(Sprecherin) und
Miyada al-Ahmed
(Koordinatorin) von
der Frauenunion
Zenobiya

Foto: Lea Claßen



Frauen bei einer
Versammlung zum
Internationalen Welt-
frauentag, Raqqa
2023

Foto: Archiv Zenobiya



Aktivistinnen **Zeno-
biyas** bei einer Pro-
testaktion gegen die
andauernde Besat-
zung syrischer
Gebiete durch den
türkischen Staat, Ha-
zima, 2024

Foto: Archiv Zenobiya

Nach der Befreiung der Stadt im Herbst 2017 lag die Gesellschaft verwundet am Boden – so jedenfalls lassen es die Geschichten der Frauen erklingen. Nach und nach begannen sie sich hierüber miteinander zu verbinden. Sie trafen sich zunächst in ihren eigenen Häusern: „Allein das konnte schon unglaublich schwierig sein. Wir hatten nicht nur mit einer zerstörten Stadt, unseren Verlusten und traumatischen Erfahrungen zu kämpfen, sondern auch mit der patriarchalen Mentalität, die durch die letzten Jahre islamistischer Herrschaft nochmals schlimmer geworden war. Den ersten Kampf haben viele von uns quasi gegen ihre eigenen Familien ausgetragen, um sich überhaupt als Frauen politisch zusammentun zu können“, so Myada al-Ahmed. Dabei nahmen sich die überwiegend arabischen Frauen ein Beispiel, an ihren kurdischen Freundinnen, die sich weiter im Norden Syriens schon zehn Jahre zuvor als unabhängige Frauenbewegung *Kongra Star* zusammengeschlossen hatten. Diese waren es auch, die nach der Befreiung der arabischen Gebiete die Frauen aufsuchten und ermutigten, sich selbst zu organisieren. Das gab Hoff-

Die Männer haben auch akzeptiert, dass sie es nun mit uns zu tun bekommen, wenn sie sich falsch verhalten

... und einen neuen Anfang wagen

Nach und nach gründeten sich in verschiedenen Städten unabhängige Frauenräte und -gruppen. Nach einigen Jahren der Arbeit in diesen Räten, in denen Frauen miteinander diskutierten, Bildungen abhielten, einander aufsuchten und ihre Geschichten miteinander teilten, wurde schließlich der Entschluss gefasst, sich unter dem Dach einer gemeinsamen Organisation zusammenzuschließen. 2021 gründete sich die Frauenunion *Zenobiya*.

Heute ist *Zenobiya* aus der Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. „Wenn wir in die Familien kommen, freuen sich viele, die Frauen und Kinder sowieso, aber auch unter den Männern ist es anerkannter geworden mit uns zu diskutieren. Die Männer haben auch akzeptiert, dass sie es nun mit uns zu tun bekommen, wenn sie sich falsch verhalten“, erzählt eine der Frauen und lächelt. Doch zur Realität der Aktivistinnen gehört auch eine andauernde Bedrohungslage. Islamistische Schläferzellen und konservative Gegner der Frauenbewegung sind bei Weitem nicht verschwunden. Nicht alle treten daher

mit ihrem Gesicht und Namen öffentlich auf. Dass *Zenobiya* als Frauenbewegung heute dennoch derart unabhängig agieren kann, hat damit zu tun, dass sie in dem Gebiet beheimatet ist, das sich ab 2012 als Autonomieregion unabhängig gemacht hat. Die Region trägt seither den Namen *Demokratische Selbstverwaltung der Region Nord- und Ostsyrien* – auch bekannt als *Rojava*. 2014 folgte die erste Version eines Gesellschaftsvertrags, der als Basis des gemeinsamen Projekts dient. Seither, so das Selbstverständnis der Bevölkerung, regieren sich die Menschen in Nord- und Ostsyrien selbst. Dabei verfolgt die Autonomieverwaltung explizit nicht das Ziel, sich künftig als Staat eigenständig zu machen. Vielmehr will sie Lösungen für ein friedliches Zusammenleben finden, die auf dem Miteinander der verschiedenen Ethnien und Gruppen basieren.

Die Grundpfeiler dieses Gesellschaftssystems bilden Demokratie von unten, eine ökologische Lebensweise und die umfassende Frauenbefreiung.

Frauenbefreiung: Ziel und Grundlage der neuen Gesellschaftsordnung

Mit diesen Grundlagen ist die Autonomieregion im Mittleren Osten ein einzigartiges politisches Projekt, das sich laut den Frauen in Raqqa, in der Tradition des philosophischen Vordenkers Abdullah Öcalan sieht. Öcalan ist seit nun 25 Jahren für seinen Kampf für die Rechte von Kurd*innen auf der Gefängnisinsel Imrali in der Türkei inhaftiert. Mehrere Jahre davon verbringt er bereits in Isolation.

Menschenrechtswidrige Bedingungen, kritisieren zahlreiche Jurist*innen und seine Mitstreiter*innen der Kurdischen Freiheitsbewegung. Dort entwickelte er ein Konzept des „demokratischen Konföderalismus“, der den Nationalstaat in Frage stellt. „Eine Gesellschaft kann nicht frei sein, wenn die Frauen in ihr nicht frei sind“, lautet eine Aussage Öcalans.

Keine bleibt zurück: Organisation als Antwort

Das finden auch die Frauen von *Zenobiya*. Bei einer der vielen Bildungen, die regelmäßig abgehalten werden, diskutieren sie über die Ideen von Abdullah Öcalan und ihr Verständnis von Freiheit: „Im Westen wird den Frauen vorgemacht, dass sie frei seien.

Dabei leben sie immer noch im Patriarchat. Sie werden mehrfach ausgebeutet, als Arbeiterinnen und im Haushalt. Sie sind dem Blick des Mannes in der Gesellschaft unterworfen und können sich aus sich selbst heraus nicht den Wert beimessen, den sie haben. Sie wissen oft gar nicht wer sie eigentlich sind, unter all den Schichten, die sie über sich legen, um in der Welt des Mannes bestehen zu können“, sagt eine von ihnen. Für die Frauen *Zenobiyas* ist klar, dass es deshalb Organisation als Frauen braucht. Erst miteinander können sie ihre Identität wiederfinden und zu einer gemeinsamen Stärke finden, mit der sie die Kraft entwickeln können, die Gesellschaft zu verändern.

Das Ziel ist es daher heute auch, Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen zu organisieren, zu bilden und in ihrem Kampf, um Selbstbestimmung zu stärken. Die Arbeiten *Zenobiyas* sind breit gefächert und werden in unterschiedlichen Komitees organisiert. Das Bildungskomitee etwa hält Seminare, Workshops und Bildungen ab und führt Kampagnen zu gesellschaftlichen Themen an Schulen und in Dörfern durch. Unter den Themen, um die heute besonders gerungen wird, sind die der Verheiratung minderjähriger Mädchen sowie polygame Eheschließungen. Zuletzt ist das Thema Drogenkonsum dringlicher geworden. Drogen und Schmuggel werden gezielt eingesetzt, um die Gesellschaft und die Selbstverwaltung zu destabilisieren. Jugendliche werden in Bandenkriminalität hineingezogen. Deshalb wird dieses Problem besonders in Schulen verstärkt angegangen.

Die Bewegung unterhält auch eigene Frauenkooperativen, kleine Produktionsstätten und Läden, für die das Ökonomiekomitee zuständig ist. Denn die

finanzielle Eigenständigkeit und die Möglichkeit, eine Ausbildung zu machen, sind für Frauen nach wie vor die wichtigsten Bausteine ihrer Unabhängigkeit. Das Komitee für Kultur und Frieden führt Streitschlichtungen durch, versucht aber auch aktiv Fragen der gesellschaftlichen Gerechtigkeit voranzutreiben. Dafür suchen die Komiteeverantwortlichen etwa diejenigen Stammesführer auf, die sich dem Verbot von Mehrfachehen und Minderjährigen-Ehen widersetzen und streiten mit ihnen. Wandel, so lautet dabei die Devise, kann nicht mit Zwang passieren, sondern muss auf Verständnis und Überzeugungskraft beruhen.

Viele Schritte machen den Weg: Frauenbefreiung heißt Gesellschaft zu verändern

Die Arbeiten der Frauenbewegung sind für viele heute essenzieller Bestandteil eines lebenswerten Lebens. Nach dem Krieg sind viele Menschen geflohen. Und auch heute noch ist die wirtschaftliche und Sicherheitslage in der Region oft unerträglich. Der Zusammenhalt der Frauen, die sich ihre eigenen Perspektiven schaffen und auf dem Recht beharren, in ihrer Heimat ein sicheres und angstfreies Leben zu leben, gibt heute vielen die nötige Kraft, die es braucht, um zu bleiben.

Der Weg in eine Gesellschaft, in der alle Frauen frei von Angst und Unterdrückung leben können, ist noch weit – in Nord- und Ostsyrien wie überall. Aber die Frauen *Zenobiyas*, soviel lässt sich sagen, sind aufgestanden und haben sich geschworen, nie wieder vereinzelt und ohne Selbstverteidigung dazustehen. In diesem Sinne ist aus dem Widerstand gegen Patriarchat und Gewalt tatsächlich der erste Schritt zur freien Frau geworden. 



Lea Claßen krieg gerne mal die Krise, wenn die Nachrichten unserer Zeit auf sie einprasseln. Was dann hilft: Raus-schauen, dorthin wo Menschen sich organisieren und aus Wut und Schmerz, Hoffnung entstehen lassen.